

„Jetzt können Gedächtnis und Zeugnis Literatur werden.“ Mit diesem Postulat hat Jorge Semprún im Mai 2001 anlässlich der Literaturpreisverleihung der Konrad-Adenauer-Stiftung einen Nerv des gegenwärtigen literarischen Erinnerungsdiskurses getroffen. Was geschieht mit der Erinnerung an Krieg und Holocaust, Flucht und Vertreibung, wenn die Zeitzeugen mit zunehmendem zeitlichen Abstand zu diesen Ereignissen unweigerlich zu einer aussterbenden Minderheit gehören? Was passiert, fragt der spanische Schriftsteller und ehemalige Buchenwald-Häftling Semprún, „wenn keine genaue Erinnerung mehr an das alles wach wäre, sondern nur noch die Erinnerung an die Erinnerung, der Bericht von der Erinnerung im Mund derer, die nie mehr wirklich wissen werden, [...] was das alles einst in Wirklichkeit war“?

Eine Antwort auf diese Fragen gibt die Literatur. Sie zählt zu den prominenten Medien des kollektiven Gedächtnisses, die, wie auch die Museumsausstellung, das Denkmal, der Film, das Wissen der Vergangenheit für die Nachwelt überliefern und auf diese Weise für die Zukunft der Erinnerung sorgen. Die Literatur füllt den Rahmen des kommunikativen Gedächtnisses, der mit dem Verlust der authentischen Erfahrungs- und Erlebnisberichte der Zeitzeugengeneration entleert wird, mit neuen Geschichten auf. Wenn das Gedächtnis Zukunft haben will, dann ist es auf die Literatur und auf ihre Freiheit geradezu angewiesen, Geschichte nicht nur zu dokumentieren, sondern

auch zu erfinden. Wie die Geschichte ins kollektive Gedächtnis kommt und wie sie dort in literarische Geschichten verwandelt wird, versucht dieser Beitrag in einer historischen und systematischen Darstellung mit besonderem Augenmerk auf der jüngeren Erinnerungsliteratur zu zeigen.

Literatur, Erinnerung und Geschichte

Die Literarisierung der Erinnerung ist keine Erfindung der Spätmoderne. Im griechischen Mythos ist *Mnemosyne*, die Urheberin der Gedächtniskunst, auch die Mutter der für die Künste zuständigen Musen. Schon die homerischen Epen berufen sich auf die Literatur als eines der ältesten Gedächtnismedien, die das, was erinnerungswürdig ist, aufsammelt, auswählt und überliefert, und zwar nicht nur wie die Geschichtsschreiber in zeitlichen und historischen Zusammenhängen, sondern in künstlerisch geformten Kontexten. Literatur kann Geschichte erinnern und durch Erzählung in Geschichten verwandeln.

Bei der Fiktionalisierung des kulturellen Gedächtnisses gibt es allerdings Stolpersteine. Das Gedächtnis der Kunst, das an die Stelle des Erfahrungsgedächtnisses tritt, folgt anderen Gesetzen als denen der historischen Repräsentation. Nutzt die Zeitgeschichtsschreibung das kulturelle Gedächtnis als Instrument kritischer Selbstreflexion, so kann das Gedächtnis in der Literatur selbst zum Akteur werden. Das literarische Gedächtnis kann auf seine eigenen Bedingungen, vor allem Schriftlichkeit und Medialität, reflektie-